

Neuipie - Rundbrief des Rom e.V. Nr.42 (Jan. 2010)

Köln, 29. Januar 2010

Themen dieser Ausgabe:

- 1. Neue Prosa von Jovan Nikolić**
- 2. Django Reinhardts 100. Geburtstag**
- 3. Warum interessiert sich das Deutsche Sportmuseum nicht für die unter Hitler verfolgten Sinti-Spitzensportler?**
- 4. Literatur aus der Türkei**
- 5. Buchneuerscheinung**
- 6. Sternschnuppen-Geschenke in Amaro Kher**
- 7. Veranstaltungshinweis: Theaterstück „Opera Nomadi“**



1. Neue Prosa von Jovan Nikolić

Jovan Nikolić, geboren 1955 in einer Roma-Siedlung bei Belgrad. Erste Gedichtveröffentlichung 1977. Es folgen zahlreiche Lyrikbände, Theaterstücke, Libretti und politische Satiren, mit denen Nikolić sich bald als viel beachteter Nachwuchsautor seines Landes profiliert. Seine fortgesetzte Kritik an dem, was er als „großserbische Erektion“ bezeichnet, veranlasst ihn 1999 zur Emigration. Derzeit lebt Jovan Nikolić in Köln. Seit 2002 ist er stellvertretender Vorsitzender des Internationalen Romani Schriftstellerverbands IRWA. Im deutschsprachigen Raum ist er bisher vor allem als Koautor des Dramas „Kosovo mon amour“ sowie als Songtexter für den Kusturica-Film „Schwarze Katze, Weißer Kater“ bekannt geworden. Jovan Nikolić ist Mitarbeiter im Rom e.V. und zuständig für Kulturaufgaben und internationalen Austausch.

MENSCHEN UNTERWEGS

Die Menschen hasten durch die Straßen, ihre Spiegelbilder schweben über Fensterscheiben, ihre Schatten über Betonwände und Fußwege. Gebeugt unter der Last auf dem Rücken.

Früher genügte ein Ledertäschchen am Gürtel. Was man brauchte, trug man in Kleidungs- oder Brieftaschen. Dann begann die Anzahl der Sachen, die man auf dieser Welt bei sich trägt, unkontrolliert zu wachsen. Es wird immer schwerer, alles zu zählen und sich einzuprägen. Ich könnte nicht ohne weiteres all das aufzählen, was ich täglich bei mir trage.

Die Handtasche hat sich zur Schultertasche ausgewachsen, die den täglichen Bedarf enthält, den man mitschleppen muß. Heutzutage haben fast alle große oder kleine Ranzen auf dem Rücken, als wäre der Gang durch die Stadt eine lange, ungewisse Reise. Durch die getönten Scheiben des Cafés betrachte ich die gebeugten Gestalten, die vorübergehen, irgendwohin, hastig wie gespenstische Reisende. Es werden immer mehr, sie schieben die herausgeputzten Köpfe eilig weiter, ununterbrochen vorbeigleitend. Menschen als Lastenträger, Transporteure, strauchelnd unter ihrer Last, die mit ihrem Körper verwachsen scheint, drängen vorwärts, zu einem Ziel oder ins Ungewisse, in dem krankhaften Bedürfnis, sich wie Marionetten zu bewegen.

Aus Gründen, die nur ihnen bekannt sind, mit einem Ziel, das nur sie kennen, schwanken die gebeugten Silhouetten, mit Höckern wie urbane Dromedare, durch die Wüsten, die man Städte nennt.

Jovan Nikolić (in seinem Büro im Rom e.V.) ►

~0~0~0~

DIE MANSARDE

All diese Tage, die ich in der Mansarde des Büros einer nicht mehr existierenden nikaraguanischen Organisation verbrachte, lasse ich das Radio laufen. Die Stille macht mir zu schaffen. Nächtelang, wenn ich schlafe oder zu schlafen scheine, mich hin und her wälze auf dem unbequemen Klappbett, das mir ein Freund überlassen hat, höre ich das Multikulti-Programm, brasilianische, spanische und andere Musik von Einwanderern. Bisweilen mischen sich die Klänge in meine Träume und erzeugen paradoxe, groteske Bilder. Tagsüber sendet das Radio auch Nachrichten, politische Kommentare und Verkehrsmeldungen von den Autobahnen. Ich kenne die Sprache nicht genügend, und so bleiben mir diese überflüssigen Dinge erspart. Hier wie überall enthalten die gesprochenen Segmente des Rundfunkprogramms zu viele Worte und zu wenig Geist.

Musik, nur Musik. Ich brauche das Parfüm ihrer Töne, um den Gestank der Alltäglichkeit zu desodorieren. Nur ab und zu die Stimme des Sprechers, um mir einbilden zu können, nicht allein zu sein. Durch das große Fenster, hinter der ausladenden Krone des jammervollen Kirschbaums, dessen Blüte und Frucht die Blätter sind. Mit Autolärm, Sirenen, abwechselnd von Polizei und Krankenwagen, und mit Glockengeläut macht sich die Stadt bemerkbar. Nachts wirkt das schmale, zweistöckige Haus gespenstisch leer. Nachts hört und sieht man nichts.

Dann bin ich fixiert auf mich selbst und auf meine Gedanken, die wild wechseln. Keinen einzigen behalte ich länger im Kopf. Das ist wie bei einem Kranken, der Angst hat zu blinzeln, weil sein Geist ihm erschreckende, morbide Bilder vorgaukelt. Dann nehme ich Zuflucht zu Büchern für die Seele, die auf die erhitzten Nerven beruhigend wirken.



Ab und zu dusche ich mich, rasiere meinen schon von harten weißen Haaren durchzogenen Bart, der auf meinem leidzerknitterten Gesicht mit den Augenrändern sehr unansehnlich ist. Dieses Gesicht ist seit langem das einzige, dem ich im Spiegel begegne, wenn ich auf die Toilette gehe.

Ich begegne ihm ungern, es ist mir unangenehm, weil es das Altern und den seelischen Niedergang so deutlich macht. Besonders fürchte ich den Ausdruck meiner Augen, immer kurz davor, zu weinen und nach Hilfe zu rufen.

Tagsüber beschäftige ich mich mit unnötigen Dingen. Ich sehe alte Niederschriften durch, schreibe Tagebuch, zerknülle unbrauchbare Papiere und werfe sie weg. Heute habe ich auf dem Rahmen des Fotos von Heinrich Böll, das auf meinem Schreibtisch steht, Schmutz und Staub bemerkt, ich habe mit dem Ärmel darüber gewischt und den vergoldeten Rahmen poliert, dabei dachte ich an Aladin und die Wunderlampe, und ich hätte mit meinem Reiben gern den Geist des großen Schriftstellers und Menschen herbeigerufen, dessen Hochherzigkeit, Klugheit und Menschenliebe ich so dringend brauche.

~0~0~0~

APATHIE

Jenen Herbst verbrachte ich in einem Asylantenheim in Eisenhüttenstadt, direkt an der polnischen Grenze. Als ich noch die Kraft und den Willen hatte, „mein Leben zu ändern“, schrieb ich in mein Tagebuch:

„Ich betrachte die Gestalt eines dunkelhäutigen Mannes, der seit dem frühen Morgen auf der Kante eines riesigen, häßlichen Betonwürfels sitzt. Den Kopf zwischen die Schultern gezogen, läßt er seinen ganzen Körper hängen, die Hände auf die Knie gestützt, die Ellbogen seitlich gedreht, starrt er irgendwohin auf den Boden zwischen seinen Füßen. Meine Einbildungskraft vergleicht ihn mit Rodins ‚Denker‘. Es wäre gut möglich, am Ende des Jahrhunderts in dem Mann ein neues Modell der Skulptur zu erkennen. Sie könnte heißen: Apathie.“

Der Mann unter meinem Fenster, ein Gefangener wie ich, blieb nach dem Frühstück stundenlang in der gleichen Pose auf dem leeren Blumenkasten sitzen, fast reglos.

Wie ein Denkmal für die Millionen namenloser Ausländer, Asylanten, Staatenlosen und Emigranten, die auf der Suche nach einem menschenwürdigen Leben durch Europa irren.

Für alle, die sich – auf dem festgetretenen Boden im Hof des Asylantenheims, zwischen den dunklen Backsteingebäuden einer ehemaligen Kaserne, getrennt von der Welt durch hohen dreifachen Stacheldraht – dahinschleppen, von unsichtbaren Fesseln behindert.

Ein Denkmal für jene unglücklichen Freiheitssuchenden, die sich vorkommen wie Schiffbrüchige auf einer öden Insel, die einem mit Macht und Reichtümern beladenen Überseedampfer um Hilfe anrufen. Dann überlassen sie ihre (für die Beamten der zivilisierten Welt) völlig nutzlosen Leben der ersten großen Welle, die sie zurückspült in die unbegreifliche Tiefe des Nicht-Vorhandenseins ...

<<>><<>><<>><<>>

2. Django Reinhardts 100.Geburtstag

Django Reinhardt wäre am 23.Januar 2010 100 Jahre alt geworden.

Sein genialer neuer Stil, der sogar die Blues Brothers in den Südstaaten der USA begeisterte und sie (rück-)beeinflusste, wurde jetzt noch einmal weltweit in der Jazzgemeinde und den Feuilletons gefeiert. In Frankreich und Deutschland lebt Django in der Musik zahlloser Sinti- bzw. Manouche-Bands weiter. Viele, wie der Kölner Musiker Markus Reinhardt und sein



Ensemble haben seinen Stil kreativ weiterentwickelt und auch Elemente der „World-Music“ und Kölner Musik-Traditionen aufgenommen. Die dem Rom e.V. eng verbundene Kölner Band „EleganCi“ gegründet von kroatischen Sinti-Musikern hat unserem Rundbrief ihr Stück „Drago kolo“ (von Drago Riter) zur Verfügung gestellt, das zwar eher dem Sound der Balkan-Zigeunermusik verbunden ist, das sie aber als Hommage dem großen Django widmen. Wir danken Drago, Rudi, Matthes und Thomas.

◀ *Django Reinhardt*

Links:

<http://www.myspace.de/eleganci>

<http://www.markus-reinhardt-ensemble.de/band.html>

Drago kolo:

<http://music.myspace.com/index.cfm?fuseaction=music.popupplayer&sinde=0.4&shuffle=true&amix=false&pmix=false&plid=32407&artid=11795730&profid=245942018&friendid=245942018&sseed=1458&ptype=3&stime=16.692&ap=1&repeat=false>

(Kurt Holl)

<<>><<>><<>><<>>

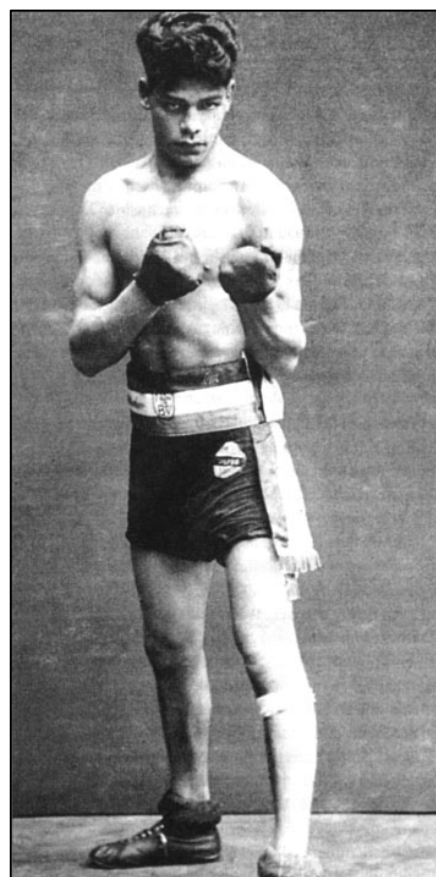
3. Warum interessiert sich das Deutsche Sportmuseum nicht für die unter Hitler verfolgten Sinti-Spitzensportler?

Das deutsche Sportmuseum in Köln zeigte bis zum 17.1. 2010 die Sonder-Ausstellung „Kicker Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball“, in der an jüdische Nationalspieler, Trainer und Funktionäre erinnert, an ihre Verdienste und ihre große Popularität vor 1933, aber auch an die brutale Ausgrenzung und Verfolgung im deutschen Faschismus. In der Dauerausstellung werden auch auf andere jüdische Spitzensportler gewürdigt.

Vergeblich sucht man freilich nach Sinti und Roma in der Dauerausstellung, die ebenfalls große Namen im deutschen Sport waren und dann Opfer des Faschismus wurden:

Im Deutschen Boxsport war z.B. Jakob „Johnny“ Bamberger erfolgreich, immerhin noch 1938/39 deutscher Vizemeister der Amateurboxer. Er wurde kurz darauf ins KZ Dachau verbracht und dort von Ärzten Meerwasserversuchen unterzogen, weil die Nazis wissen wollten, wie lange ihre Kampfpiloten nach Abschüssen im Meer überleben konnten. Ein anderer berühmter Boxer war Johann Wilhelm „Rukeli“ Trollmann, der 1933 den amtierenden deutschen Meister im Halbschwergewicht, Adolf Witt entthronte. Seinen Titel erkannten

Johann Wilhelm „Rukeli“ Trollmann ▶



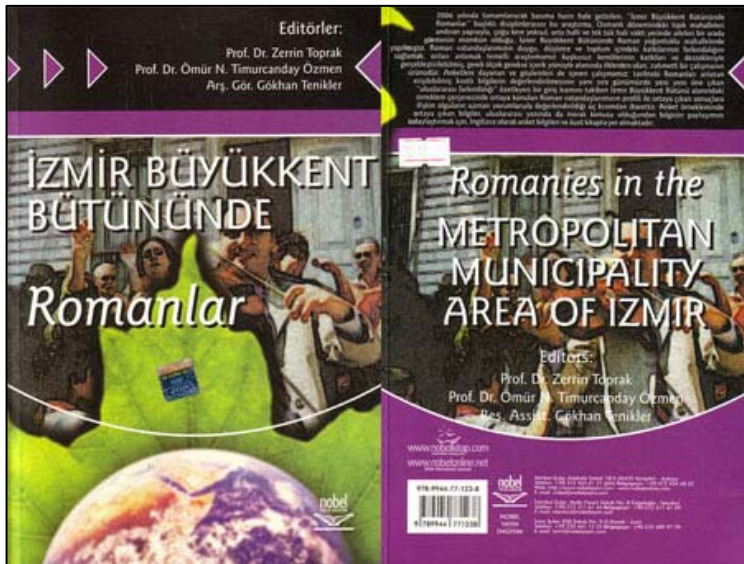
ihm die Nazis ab, da man mit einem solchen „undeutschen“ Boxstil nicht deutscher Meister sein könne (dieser Stil wurde übrigens später durch Muhammed Ali legendär). Schließlich erzwang die ungeheure Popularität Rukelis bei den deutschen Boxfans, dass er seinen Titel gegen den Herausforderer Gustav Eder verteidigen durfte. Die NS-Funktionäre drohten mit drastischen Konsequenzen, falls er weiter wie gewohnt boxe. Rukeli schlug auf seine Weise zurück: Mit blondgefärbten Haaren, seine Haut mit weißem Puder bedeckt, kam er als Karikatur eines „arischen“ Boxers in den Ring. Eder beherrschte den Kampf, weil es Trollmann unter Androhung des Entzugs seiner Boxlizenz untersagt wurde, seinen typischen Stil zu kämpfen, dem Gegner tänzelnd kein Ziel zu bieten und auszukontern. Er stand mit herabhängenden Armen im Ring und ließ sich von Eder zusammenschlagen. So wurde das Aufeinandertreffen zu einer Farce, bei dem der Sieger schon vor dem ersten Gong feststand. Die Nazis rächten sich auf fürchterliche Weise: Rukeli kam ins KZ Neuengamme, wo er von SS-Leuten immer wieder „herausgefordert“ wurde, ohne sich wehren zu können. Er wurde schließlich 1943 mit einem Knüttel erschlagen.

Diese und andere Erinnerungen an erfolgreiche und tapfere deutsche Zigeuner-Spitzensportler vermissen wir im Sportmuseum Köln. Stattdessen werden dort Leute wie Willi Daume und Carl Diem für Ihre großen Verdienste um den deutschen Sport gewürdigt. Diem, der noch im März 1945 die Deutsche Jugend zum „Finalen Opfergang für den Führer“ aufrief und Daume, der als Spitzel von Heydrichs SD in Holland tätig war. Der Rom e.V. erwartet, dass jetzt endlich Sportler wie Rukeli Trollmann und Johnny Bamberger im Kölner Sportmuseum einen Ehrenplatz bekommen.

(Kurt Holl)

<<>><<>><<>><<>>

4. Literatur aus der Türkei



**Zerrin Toprak/
Ömür N. Timurcanday Özmen/
Gökhan Tenikler (eds.):**

İzmir Büyükşehir Bütününde Romanlar/
Romanies in the Metropolitan Municipality Area of Izmir
Ankara 2007

245 + 127 Seiten

<Türkisch, Englisch>

Nobel Yayın Dağıtım

ISBN 978-994-477123-8

~0~0~0~

Suat Kolukırcık:

Dünden Bugüne Çingeneler

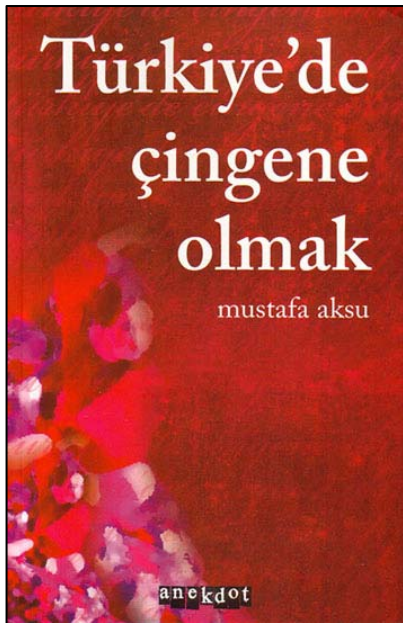
Kültür – Kimlik – Dil – Tarih

<Türkisch; Zigeuner von gestern bis heute.

Kultur – Identität – Sprache – Geschichte>

Istanbul 2009

156 Seiten
 Ozan Yayıncılık
 ISBN 978-9944-143-27-1



~0~0~0~

Mustafa Aksu:

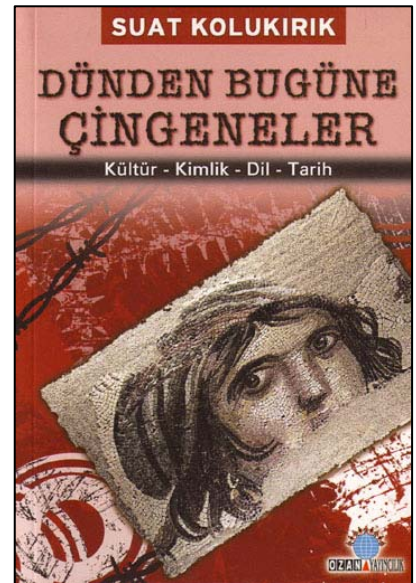
Türkiye'de Çingene olmak
 <Türkisch; Zigeunersein
 in der Türkei>

Ankara o.J. <2009>

196 Seiten

Anekdot Yayınevi

ISBN 978-605-5944-14-8

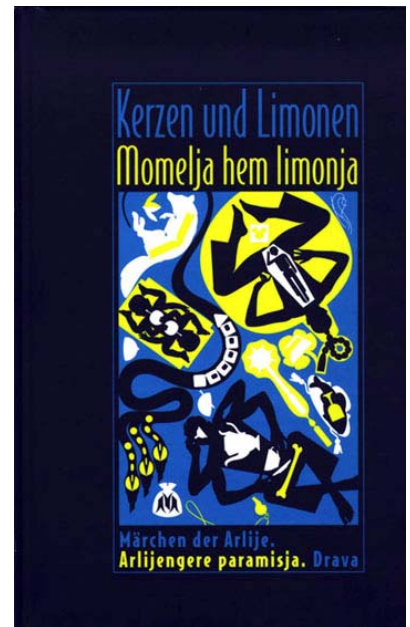


<><><><><><><><><><>

5. Buchneuerscheinung

**Petra Cech/ Mizes F. Heinschink/ Dieter W. Halwachs
 (Hrsg.):**

Kerzen und Limonen
 Märchen der Arlije
 Momelja hem limonja
 Arlijengere paramisja
 Klagenfurt/ Celovec **2009**
 <Deutsch – Romanes>
 280 Seiten
 Drava Verlag
 ISBN 978-3-85435-590-8



<><><><><><><><><><>

6. Sternschnuppen-Geschenke in Amaro Kher

Wir bedanken uns herzlich bei der Initiatorin der Aktion „Zeit der Sternschnuppen“ Richarda Neitz, die für alle Amaro Kher –Kinder wunderbare Weihnachtsgeschenke gebracht hat. Für die Kinder erfüllten sich große und kleine Wünsche und wir danken allen Menschen, die diese

Roma und Sinti leben allein in Deutschland, davon sind die meisten deutsche Staatsbürger. Nedjo Osman erarbeitet mit Schauspielern und Laien ein szenisches Kaleidoskop dieser Skandale, basierend auf dokumentierten Fällen im Europa vor unserer Haustüre, aber auch mit authentischen Geschichten der Roma und Sinti in unserer Nachbarschaft, ihrer Armut und ihrer Resignation, ihren Wünsche und Hoffnungen. Der Titel „Opera Nomadi“ knüpft an die italienischen Ghettos der Roma und Sinti an, ist aber zugleich eine szenischen Verschmelzung von Text, Musik und Tanz jenseits der Klischees. Es geht um die Tragödie einer Minderheit und eine Konfrontation mit ihren Gefühlen als „Nomadi“.

Regie, Choreografie, Raum Konzept: Nedjo Osman

Dramaturgie: Nedjo Osman, Christel Jorge

Kostüme: Joanna Rybacka

Organisation, Projektleitung: Nada Kokotović

Es spielen: Grit Bardowick, Marina Jung, Heike Trinker, Perian Wirges, Selim Dursun, Mike Reichenbach, Ahmet Tahı, George Velikov

Kartenreservierung unter: Tel. / Fax 0221 / 2 40 61 72 oder info@tko-theater.de

(Nach der Webseite des TKO-Theaters):

http://www.tko-theater.de/logicio/pmws/indexDOM.php?client_id=tko&page_id=aktuelles&lang_iso639=de

<<>><<>><<>><<>>

Redaktion dieser Ausgabe: Marlene Tyrakowski

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion oder des Vorstandes des Rom e.V. wieder.

ISSN 1868-9795

Venloer Wall 17 ♦ 50672 Köln ♦ ☎ 0221/24 25 36 ♦ Fax: 0221/240 17 15

Konto für Rechnungen: Rom e. V. ♦ Nr.: 12 442 620 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

Konto für Spenden: Verein zur Förderung der Roma e. V. ♦ Nr.: 10 442 622 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

E-Mail: rom.ev@netcologne.de ♦ www.romev.de